

»Etwas Wirkliches von Kunst«

Zwei Ölstudien von Heinrich Reinhold

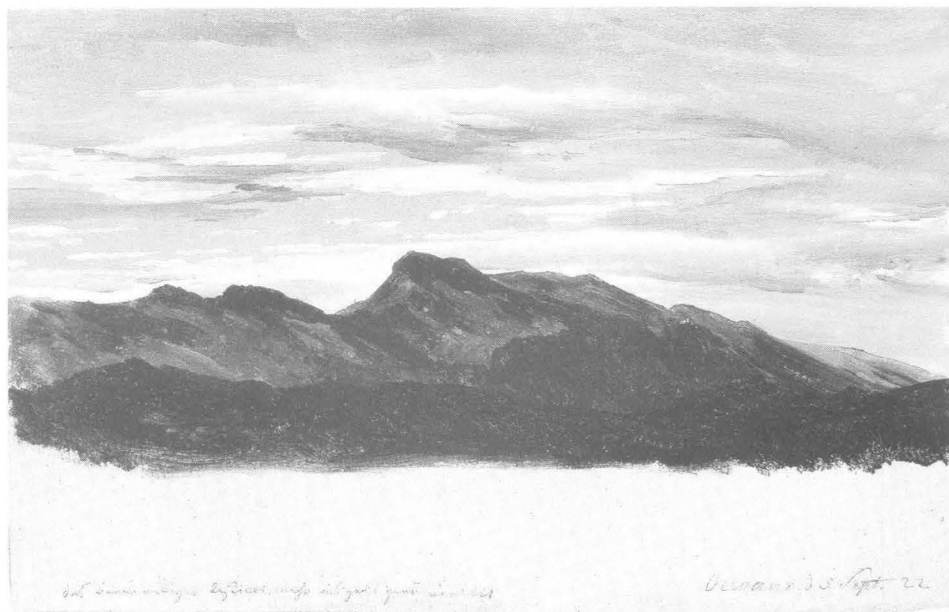
An den Ursprung der deutschen Freilichtmalerei führen zwei kleine Ölstudien von Heinrich Reinhold (1788 -1825), die derzeit in einer Vitrine vor dem Studiensaal der Graphischen Sammlung zu sehen sind. Die beiden nur handflächengroßen Landschaftsstudien sind über einer sparsamen Bleistift-Vorzeichnung mit Öl auf Papier gemalt und nachträglich auf präparierte Leinwand kaschiert. Bei ihrer Restaurierung durch Alexandra Scheld und Martin Tischler wurde ein störender, stark ver-

gilbter und fleckiger Firnis abgenommen. Darunter kam die nuancenreiche Malerei in ihrer ursprünglichen Farbfrische zum Vorschein. Die Bedeutung der beiden unscheinbaren Studien für die Entwicklung der Pleinairmalerei wird nun wieder unmittelbar anschaulich.

Die beiden Ölstudien sind im September 1822, im Abstand von nur wenigen Tagen, vor der Natur in der Umgebung von Olevano entstanden. Wie schon in den beiden Jahren zuvor hatte sich der Künstler mit seinen Freunden in den Som-

mermonaten aus dem ungesunden römischen Klima in dieses pittoreske Bergstädtchen im Osten der Stadt zurückgezogen, dessen malerische Schönheit Joseph Anton Koch für die jungen deutschen Landschaftsmaler in Rom entdeckt hatte.

»Olevano d. 5. Sept. 22« ist die erste Studie datiert (Abb. links). Jenseits eines ganz ausgesparten Vordergrundstreifens zeigt sie zwei dunkel verschattete, braune Bergketten, deren Silhouette sich kräftig vor einem grauen Wolkenhimmel abhebt. Wie nach einem Unwetter sind die dunklen Wetterwolken aufgerissen und geben den Blick auf höher liegende helle Wolkenschichten frei, die mit breitem Pinsel großzügig und pastos aufgetragen sind. Offensichtlich lag dem Künstler besonders daran, die



*)
Diese zwei Ölstudien werden im Dezember vor dem Studiensaal der Graphischen Sammlung in den Blickpunkt gerückt

eigenartige Schichtung, die räumliche Tiefe und die atmosphärische Stimmung der Wolkenformationen exakt festzuhalten. Ergänzend notierte er mit Bleistift am unteren Bildrand: »das Braun weniger bestimmt, mehr ins gelb grau violett«.

Die zweite Landschaftstudie mit der genauen Bezeichnung »11. Sept. 22 / St. Vito / Monte di Guadagnola / Abend« unterscheidet sich in ihrem Charakter so deutlich von der ersten, daß die Übereinstimmung im Motiv zunächst kaum erkennbar ist (Abb. rechts). Tatsächlich erscheint im Hintergrund jedoch dieselbe Bergformation – der Monte di Guadagnolo aus der Kette der Monti Prenestini – allerdings von einem entfernteren und etwas tiefer gelegenen Standpunkt aus gesehen. Über mehrere in die Tiefe gestaffelte und in der Entfernung bläulich verblassende Hügelketten hinweg geht der Blick nach Westen. Im weichen Abendlicht eines sonnigen Spätsommertages modelliert sich im Mittelgrund – neben einer dünn aufsteigenden Rauchfahne – die Silhouette des Städtchens San Vito Romano. Mit feinsten Lasurmalerei sind die im Dunst verschwimmenden Schichten der Berglandschaft und das warme Grün der beleuchteten

Hügelkuppen herausgearbeitet. Eine undatierte Ölstudie der Hamburger Kunsthalle (Inv. Nr. 23 312) gibt dieselbe Situation im hellen Mittagslicht wieder.

Die wiederholte Beschäftigung mit ein und demselben Landschaftsmotiv macht deutlich, daß es dem Künstler nicht auf die einmalige vedutenhafte Erfassung einer bestimmten topographischen Situation, sondern gerade auf deren permanente Verwandlung ankam. Nicht die geologische Beschaffenheit oder historische Sehenswürdigkeiten der Landschaft stehen im Vordergrund, sondern deren wechselnde Erscheinung, das Transitorische – die Poesie des Augenblicks. Von diesen ersten Bestrebungen, momentane Stimmungen in der Landschaft einzufangen,

spannt sich der weite kunsthistorische Bogen der Pleinairmalerei bis hin zu den französischen Impressionisten – letztlich bis zu Monets »Heuhaufen«, in denen bereits das Bewußtsein des Scheiterns, die Zweifel an der Gültigkeit des Naturbildes angelegt sind.

Heinrich Reinhold, 1788 in Gera geboren, gehört jener Gruppe frühverstorbenen Künstler aus der jüngeren Romantiker- generation an, deren Talent so viele Versprechen auf die Zukunft beinhaltete. Er erhielt seine künstlerische Ausbildung an den Akademien in Dresden und Wien, bevor er für fünf Jahre als Reproduktionsstecher von Napoleons Generalinspekteur der Museen, Baron Vivant Denon, nach Paris berufen wurde. 1814 – nach dem Sturz Napoleons – kehrte er nach

Wien zurück, wo sein älterer Stiefbruder Friedrich Philipp als Landschaftler wirkte und ihm Kontakte zum Kreis der Brüder Olivier verschaffte. Vor allem spielte er jedoch eine zentrale Rolle im Wiener Freundeskreis von Ernst Welker, Johann Adam Klein und Johann Christoph Erhard. Mit ihnen nahm er an den malerischen Wanderungen zum Schneeberg und nach Salzburg teil; mit ihnen begeisterte er sich für das unmittelbare Naturstudium. Mit seinem Freund Erhard kam er 1819 nach Rom, teilte mit ihm die Wohnung und sorgte für ihn bis zu dessen frühem Tod im Januar 1822. Auf den Spuren des verehrten Joseph Anton Koch waren Reinhold und Erhard – zusammen mit Johann Joachim Faber – schon im Sommer 1821 in Olevano

links:

Heinrich Reinhold
Die Monti Prenestini von Olevano
aus, 1822
Öl auf Papier, 12,5 x 20,7 cm
Inv. Nr. Hz 3412

rechts:

Heinrich Reinhold,
S. Vito Romano und die Monti Prenestini, 1822
Öl auf Papier, 14,0 x 21,0 cm
Inv. Nr. Hz 3413



gewesen und müssen dort dem kranken Franz Horny begegnet sein. Viele in den Motiven übereinstimmende Landschaftstudien beweisen, daß die beiden Freunde sich auf Schritt und Tritt begleiteten.

Anders als Erhard mit seinen späten Landschaftsaquarellen war Reinhold mit dem neuen Typus der landschaftlichen Ölstudie mehr Erfolg beschieden: »Unter den jungen Landschaftsmalern steht Reinhold ohne Zweifel an der Spitze« schrieb Julius Schnorr von Carolsfeld 1824. Ähnliche Anerkennung fand Reinhold beim jungen Ludwig Richter. Und obwohl der Künstler selbst sie nicht als autonome Kunstwerke, sondern als Vorarbeiten für größere Landschaftsbilder betrachtete, fanden seine Ölstudien schon zu Lebzeiten prominente Abnehmer. Kein Geringerer als Karl Friedrich Schinkel erwarb auf seiner zweiten Italienreise 1824 ein ganzes Dutzend dieser kleinen Meisterwerke, die heute in der Hamburger Kunsthalle aufbewahrt werden. Stolz berichtete er seiner Frau Susanne nach Berlin: »Für mich und für Dich habe ich denn im eigentlichen Sinne etwas Wirkliches von Kunst mitgebracht, welches an sich selten, ja einzig ist und dazu die Erinnerungen der Reise auf immer zu halten imstande ist. Es sind die Studien, welche der jetzt in Rom anwesende talentvollste junge Landschaftler Reinhold an Ort und Stelle von mehreren Punkten um Neapel und Rom in Oelfarben auf Papier und in sauberen Zeichnungen gemacht hat, 12 Farbenskizzen, von denen die mehrsten aber wirkliche kleine Bildchen machen...«

»Etwas Wirkliches von Kunst« – in Schinkels Formulierung klingt der Widerspruch zwischen Wirklichkeit und Kunst an, der sowohl für die klassizistische wie für die romantische Theorie Gültigkeit besaß, der jedoch von der jüngeren Generation in Frage gestellt wurde. Durch ihr genaues Naturstudium wiesen Künstler wie Heinrich Reinhold, Johann Christoph Erhard, Ernst Fries und Carl Blechen der Landschaftsmalerei neue Wege. Nur zwei Jahre nach Heinrich Reinholds Tod – er starb am 15. Januar 1825 im Alter von 37 Jahren in Rom – schuf der junge Camille Corot in der Umgebung von Olevano seine frühen italienischen Landschaftsstudien und leitete damit den Siegeszug der europäischen Freilichtmalerei ein.

Rainer Schoch

